4103 23.11.1929 Sa

A:
T. - Petrusstal - Tal des Todes

PEVR 30

Abreißkalender

Für den Teil des Petrußtales, der sich zwischen der Passerelle und der Adolfbrücke erstreckt, wüßte ich einen passenden Namen: Tal des Todes.

Man sollte es nicht sagen: Die Leute strömen über beide Brücken stadtein und stadtaus, sind vergnügt, freuen sich des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters, reden über Geschäft, Politik, neuen Wein, Liebe, Kunst und Literatur, und keinem ist zumut, wie einem auf einem Schlachtfeld oder Kirchhof zumut zu sein pflegt. Und doch, wenn die Geister aller Unseligen, die in diesem Tal der Täler den Tod gesucht oder ohne ihn zu suchen gefunden haben, darin umgingen, würde es schon zu einer Volksversammlung reichen.

Meine Erinnerungen gehen auf zirka 45 Jahre zurück.

Am Fastnachtsmontag 1885 stand in der „Luxemburger Zeitung" folgende Lokalnachricht: „Am heutigen Morgen fand man neben der hiesigen Gasfabrik, aufgespießt an einem Pfahle der die Fabrik umgebenden Palissade, den Leichnam einer bis jetzt unbekannten Mannsperson, anscheinend von einem Alter zwischen 25 und 30 Jahren. Der Verunglückte muß vom Viadukt entweder hinuntergeworfen oder gesprungen sein. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt."

Drei Tage später: „Der am 16. c. des Morgens unter dem Petruß-Viadukt neben der Gasfabrik als Leiche aufgefundene junge Mann ist ein gewisser Theodor Petesch, 24 Jahre alt, aus Hollerich. Derselbe arbeitete in letzter Zeit zu Audin und befand sich für einige Tage bei seiner Mutter auf Besuch. Am Montag gegen 4 Uhr des Morgens wurde er noch in den Gastwirtschaften zu Glacis gesehen. Ob Unvorsichtigkeit, Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, scheint noch nicht aufgeklärt zu sein."

An demselben Montag, an dem die Leiche gefunden worden war, zog eine Schar fröhlicher Gesellen, die sich als improvisierte Blechmusik aufgetan hatten, mit trari trara durch die Stadt, als in der Niklausgasse plötzlich eine alte Frau blitzenden Auges und fäusteschüttelnd ihnen entgegentrat und sagte, ob sie sich nicht schämten und sie seien es wahrscheinlich, die den Jungen von der Brücke geworfen hätten. So erfuhren sie von dem Ereignis, denn am Rosenmontag liest man keine Zeitungen, und Neuigkeiten brauchten in Luxemburg damals lang, bis sie sich herumsprachen.

Ob Selbstmord oder Verbrechen vorlag, wird wohl der und jener gewußt haben, der gleich darauf nach Antwerpen fuhr und sich nach Amerika einschiffte.

Acht Jahre nachher sprang eines Nachts ein bekannter Lebemann ungefähr an derselben Stelle von der alten Brücke. Obgleich diese an Höhe und tödlicher Zuverlässigkeit der Neuen nicht nachsteht, erfreut sich diese dennoch seit ihrem Bestehen viel größeren Zulaufs aus Selbstmörderkreisen.

Bevor wir zu ihr übergehen, sei noch des Aufsehen erregenden Lustmordes an dem jungen Mechaniker Pommerelle gedacht. Die Leiche wurde in der Mittagspause vom Kassenboten der Grundkreditanstalt in dem Abhang gegenüber dem Gebäude der Anstalt durch Zufall entdeckt, gräßlich und in einer Weise verstümmelt, die über die Rubrizierung des Mordes keinen Zweifel ließ.

Dann die Todesrekordbrücke. Die Redensart „Et aß erem een erof gesprongen" ist im Volk schon so geläufig, daß sich über einen neuen Fall niemand mehr aufregt. Doch, wenn er sich durch eine Besonderheit auszeichnet. Wenn zum Beispiel ein junges Mädchen, schön, in jedem Betracht liebenswert, von allen geschätzt, den Freitod wählt. Oder wenn ein junger Mann die 45 Meter vom Brückenscheitel bis auf die Talsohle hinunterspringt und denen, die ihn aufheben, sagt: Ich weiß nicht, was Ihr wollt, es fehlt mir ja nichts! Ich besuchte ihn, während man ihn trotz seinem Widerspruch im Rhamhospiz festhielt. „Nur die linke Schulter sperrt mich ein wenig," sagte er. Er war in Lothringen an einem Werk abgebaut worden und wollte seinen Eltern nicht zur Last fallen. Vierzehn Tage später erhängte er sich daheim im Garten.

Jetzt wissen sie wieder einmal nicht, wer am Mittwoch morgen den letzten Sprung ins Totental an der Wallmauer des alten Isaac de Treybac getan hat. Irgendwo ängstigen sich Angehörige, fragen herum, wo er geblieben sein mag, ein Weib vielleicht, eine Mutter, Kinder, Freunde? Und hier ist er für einen Tag der anonyme Held einer Lokalnachricht und höchstens hat einer, der ihn auf der Bahre unten liegen sah, mehr aus Gewohnheit, als aus Mitleid gesagt: Den arme Mann!

Brücke

Samedi 23.11.1929